



LEIBNIZ-SOZIETÄT
DER WISSENSCHAFTEN
ZU BERLIN

universität
wien



Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin e. V. in Kooperation mit dem Institut für Romanistik der Universität Wien

Workshop zur internationalen Vernetzung Embodiment und Repräsentation

Leitung: Univ.-Prof. Dr. Kerstin Störl (Leiterin des Arbeitskreises „Mentale Repräsentationen“ der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin e. V., Universität Wien)

Ort: Universität Wien, Institut für Romanistik

Termin: Donnerstag, 7.11. – Sonntag, 10.11.2019

Anliegen des Workshops

Der Workshop „Embodiment und Repräsentation“ findet als Kooperationsveranstaltung des Arbeitskreises „Mentale Repräsentationen“ der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin e. V. mit der Universität Wien statt. Der Arbeitskreis versteht sich als Diskussionsforum für offene Fragen an der Schnittstelle zwischen mentalen Repräsentationen und deren verbalen und nonverbalen Ausdrucksmitteln. Durch die Herstellung interdisziplinärer Bezüge zwischen Linguistik, Philosophie, Psychologie, Neurologie, Kulturwissenschaft und Anthropologie sind neue Ergebnisse zu erwarten. Die theoretischen Reflexionen sollen an einer Vielzahl unterschiedlicher kulturspezifischer Phänomene, auch außereuropäischer, überprüft werden. Seitens der Universität Wien sind romanistische, aber auch andere kulturspezifische, auf verschiedenste Regionen aller Kontinente bezogene Beiträge zu erwarten.

Die Beziehung zwischen Sprache und Denken wird in Europa schon seit der griechischen Antike diskutiert. Sie wird im Rahmen von Relativismus und Universalismus von verschiedenen Seiten beleuchtet und im 17. und 18. Jahrhundert, besonders in Frankreich, im Rahmen des Streits zwischen Rationalismus und Sensualismus durch die *grammairiens-philosophes*, die in Personalunion die Interdisziplinarität zwischen Linguistik und Philosophie verkörpern, in den gesellschaftlichen Fokus genommen. Bis heute ist die Beziehung zwischen Sprache und Denken nicht vollends geklärt. Die aktuelle Diskussion beschränkt sich allerdings nicht auf die beiden Begriffe ‚Sprache‘ und ‚Denken‘, sondern es wird vielmehr ein ganzes Netzwerk von Konzepten, bestehend aus rationalen, emotionalen, sinnlichen und anderen Elementen, thematisiert, das durch eine Vielzahl verbaler und nonverbaler Mittel ausgedrückt wird, im Sinne von Multimodalität. Da mentale Repräsentationen ebenso wie Ausdrucksmittel kulturspezifisch variieren können, treten unterschiedliche Arten von Interaktionen und Oszillationen auf, die es näher zu spezifizieren gilt.

In den letzten Jahren gaben neue Erkenntnisse der Neurowissenschaften wichtige Aufschlüsse zu den Abläufen kognitiver Aktivitäten. Auch seitens der kognitiven Psychologie und der Theorie der Verkörperung (*Embodied Cognition*) existieren neue Ansätze zur Erforschung dieser Problematik, die eine wichtige Bedeutung für die Linguistik und die Philosophie haben. Vertreter der Theorie des *Embodiments*, der Verkörperung, gehen davon aus, dass für eine adäquate Erklärung kognitiver Prozesse auch der Körper, die Umwelt sowie die möglichen Aktionen des Individuums berücksichtigt werden müssen (CLARK 1999, ROTHMAYR 2016: 229, vgl. auch Shapiro 2011, Kap. 6). LORENZER postulierte, dass sich Interaktionserfahrungen während der Embryonalzeit und der ersten Lebensmonate „verleiblichen“, das heißt in sensomotorische Reaktionsweisen des Körpers einprägen und - unbewusst - spätere Informationsverarbeitungsprozesse determinieren, eine Einsicht, die sich im aktuellen Dialog zwischen der Psychoanalyse und der *Embodied Cognitive Science* in den letzten Jahren durchgesetzt hat (vgl. LEUZINGER-BOHLEBER / PFEIFER 1998, 2002). Es wird zum Beispiel angenommen, dass die Wahrnehmung nicht nur passiv erfolgt, sondern auch motorische Prozesse involviert (Noë 2004), zum Beispiel die Motorik der Augenmuskeln bei der visuellen Wahrnehmung (ROTHMAYR 2016: 229, 232). Auch für die semantische Verarbeitung ist das motorische System wichtig. Dabei werden perzeptuelle Areale gemeinsam mit den entsprechenden motorischen Arealen aktiviert (Pulvermüller 2010 a/b), zum Beispiel die für die Beine zuständigen Areale beim Hören des Wortes *laufen*.

BARSALOU (1999) entwirft ein Modell der symbolischen Wissensverarbeitung der menschlichen Kognition auf der Basis einer Verkörperungstheorie: das der Systeme der perzeptuellen Symbole, neuronaler Aktivierungsmuster, die während der Wahrnehmung gespeichert werden. Diese Theorie stellt eine Gegenbewegung zur klassischen Theorie der Wissensrepräsentation dar, die von der Annahme ausgeht, dass Wissen amodal¹ und symbolisch gespeichert ist. Perzeptuelle Symbole hingegen sind direkt und eng an den (menschlichen) Körper und seine Wahrnehmungsorgane gekoppelt. Sie können in allen Modalitäten vorliegen: visuell, auditiv, taktil, olfaktorisch etc. und besitzen eine dynamische Natur, da sie als „Attraktoren in einem konnektionistischen Netzwerk“ fungieren (BARSALOU 1999: 584, Übersetzung Rothmayr 2016: 235). Die Entstehung und Entwicklung von perzeptuellen Symbolen erfolgt gemeinsam mit linguistischen Symbolen. Die Simulatoren für Wörter werden mit Simulatoren der einzelnen Konzepte verknüpft und erhalten so ihre Bedeutung. Demgemäß ist Bedeutung nur möglich, wenn sich der Körper bzw. das Material, worin die Bedeutung repräsentiert wird, in einer Umwelt befindet (Rothmayr 2016: 236).

Auch nach Pulvermüller (2010a) gibt es ein enges Zusammenspiel des motorischen und des perzeptiven Systems. Die Spiegelneuronen, die bei der Beobachtung einer Handlung aktiviert werden, weisen auf die enge Verknüpfung von Handlung und Wahrnehmung hin. Pulvermüllers Modell verlangt nach einer linguistischen Theorie, bei der Syntax und Semantik eng miteinander verknüpft sind wie etwa bei der *Construction Grammar* von Adele Goldberg (1995) oder die *Lexical Functional Grammar* (LGF) von Joan Bresnan (2001).

Der Neurologe Antonio DAMASIO (1994, 1999, 2010) stellt sein Modell des Bewußtseins vor, nach dem die Emotionen und der Körper eine zentrale Rolle spielen. Er beschreibt die Rolle des Körpers für die Kognition und bestimmt die Funktion der Emotionen. Damit lehnt er das klassische Bild der symbolischen Kognition, die ausschließlich im Neokortex stattfindet, ab. Vielmehr argumentiert er für eine eng verzahnte Informationsverarbeitung von Gehirn und Körper.

Auf der Basis dieser und anderer neuer Erkenntnisse sollen im Workshop „Embodiment und Repräsentation“ verschiedene Konzepte sowie ihre verbalen und nonverbalen Ausdrucksmittel analysiert werden. Es wird angestrebt, eine Vielzahl unterschiedlicher Kulturkreise und

¹ Amodal = Fehlen (bzw. Abweichen) von den für eine Modalität einer Sinneswahrnehmung (Sehen, Hören, Tasten, Riechen usw.) spezifischen Reiz- und Wahrnehmungsbedingungen

Sprachen einzubeziehen und zu untersuchen, welche Beziehungen mentale, linguistische, kulturelle und andere Formen von Repräsentationen miteinander eingehen. Eine interdisziplinäre Herangehensweise verspricht neue Erkenntnisse zur Thematik. Deshalb sind Linguisten, Philosophen, Psychologen, Neurologen, Kulturwissenschaftler, Anthropologen und Wissenschaftler, die sich mit den verschiedensten Kulturkreisen der Welt beschäftigen, sowie natürlich alle, die Interesse haben und etwas zur Thematik beitragen können, herzlich eingeladen.

Literatur

- BARSALOU, Lawrence (1999): Perceptual Symbol Systems. In: Behavioral and Brain Sciences 22: 577-660
- BRESNAN, Joan (2001): Lexical Functional Grammar. Oxford: Blackwell
- CLARK, Andy (1999): An embodied cognitive science? In: Trends in Cognitive Sciences 3: 345-351
- DAMASIO, Antonio (1994): Descartes' Error: Emotion, Reason and the Human Brain. New York: Putnam
- DAMASIO, Antonio (1999): The Feeling of What Happens. New York: Harcourt Brace
- DAMASIO, Antonio (2010): Self Comes To Mind. Constructing The Conscious Brain. New York: Pantheon
- GOLDBERG, Adele (1995): Constructions: A Construction Grammar Approach to Argument Structure. Chicago: University of Chicago Press
- LEUZINGER-BOHLEBER, Marianne / PFEIFER, Rolf (1998): Erinnern in der Übertragung – Vergangenheit in der Gegenwart? Psychoanalyse und Embodied Cognitive Science: ein interdisziplinärer Dialog zum Gedächtnis. In: Psyche 1998, 52 (9-10): 884-918
- LEUZINGER-BOHLEBER, Marianne / PFEIFER, Rolf (2002): Remembering a depressive primary object: Memory in the dialogue between psychoanalysis and cognitive science. In: International Journal of Psychoanalysis 83: 3-33
- LORENZER, Alfred (2002): Die Sprache, der Sinn und das Unbewusste: Psychoanalytisches Grundverständnis und Neurowissenschaften. Hrsg. von Ulrike Prokop. Mit einer Einleitung von Bernard Görlich und einer Einführung von Marianne Leuzinger-Bohleber. Stuttgart: Klett-Cotta (Begin der 6. Vorlesung)
- NOË, Alva (2004): Action in Perception. Cambridge, Mass.: MIT Press
- PULVERMÜLLER, Friedemann (2010a): Active perception: sensorimotor circuits as a cortical basis for language. In: Nature Reviews Neuroscience 11: 351-360
- PULVERMÜLLER, Friedemann (2010b): Brain embodiment of syntax and grammar. In: Brain and Language 112: 167-179
- ROTHMAYR, Antonia (2016): Linguistik für die Kognitionswissenschaft. Eine interdisziplinäre Ergänzung zur Einführung in die Sprachwissenschaft. Tübingen: Narr Francke Attempto
- SHAPIRO, Lawrence (2011): Embodied Cognition. London: Routledge